



KONZEPTION

Kindergarten St. Georg
Untergermaringen

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Kontakt	1
Träger	1
1. Die Geschichte des Kindergartens	2
2. Das Gebäude und der Garten	4
Das Haus	4
2.1 Gruppenraum	4
2.2 Flur / Garderobe	4
2.3 Intensivraum	4
2.3 Turnhalle	4
Der Garten	4
3. Wissenswertes in Kürze	5
3.1 Zielgruppe	5
3.2 Anmeldung	5
3.3 Platzvergabe	5
3.4 Einführungsnachmittag	5
3.5 Schnuppernachmittag	6
3.6. Eingewöhnungsphase	6
3.7 Öffnungszeiten	6
3.8 Schließzeiten	6
4. Gesetzliche Grundlagen	6
5. Unser Bild vom Kind	7
6. Unsre Pädagogischer Ansatz	7
6.1 Das Freispiel	7
6.2. Der Morgenkreis	8
6.3 Die Projekte	8
6.4 Das Vorschuljahr	8
6.5 Der Tagesablauf	9

7. Basiskompetenzen	10
7.1 Selbstwahrnehmung	10
7.2 Motivationale Kompetenzen	10
7.3 Kognitive Kompetenzen	11
7.4. Physische Kompetenzen	11
7.5. Soziale Kompetenzen	11
7.6 Entwicklung von Wert- und Orientierungskompetenzen	11
7.7 Verantwortungsübernahme	12
7.8 Demokratische Teilhabe	12
7.9 Lernmethodische Kompetenzen	12
7.10 Widerstandsfähigkeit – Resilienz	13
8. Erziehungs- und Bildungsbereiche	15
8.1 Religiosität und Wertorientierung	15
8.2 Sprachliche Bildung	16
8.3 Naturwissenschaft und Technik	17
8.4 Gesundheitserziehung	17
8.5 Musik	18
8.6 Mathematik	18
8.7. Ästhetik und Kunst	19
8.8 Bewegung und Motorik	20
8.9 Interkulturelle Erziehung	21
9. Beobachtung und Dokumentation	21
10. Kinderschutz	22
11. Zusammenarbeit mit Eltern	22
12. Kooperation und Vernetzung	23
13. Zusammenarbeit mit der Grundschule	23
14. Qualitätssicherung	24
Anhang	

Herausgeber:

Kindergarten St. Georg Untergermaringen

1. Fassung von September 2000
2. Fassung von Juli 2008
3. Fassung von Juni 2009

Kontakt

Katholischer Kindergarten St. Georg
Am Hofanger 16a, 87656 Untergermaringen

Telefon: 08344/8159

e-Mail: kiga.st.georg.untergermaringen@bistum-augsburg.de

Unser Träger

Katholische Kirchenstiftung St. Michael
Pfarrgasse 2, 87656 Germaringen

Vertreten durch:

Pfarrer Dr. Gaida,
Pfarrgasse 2, 87656 Germaringen
Telefon: 08341/65213

Kindergartenverwalter:

Herr Klöck,
Westendorfer Str. 4a, 87656 Germaringen
Telefon: 08341/977514



1. Die Geschichte des Kindergartens

Aus Platzmangel im Kindergarten „St. Michael“ in Obergermaringen und ständig steigender Kinderzahlen wurde beschlossen, die Notgruppe von Obergermaringen samt Mobiliar in das Schulhaus von Untergermaringen „auszulagern“.

- 1991 Es ist soweit – im September öffnet der Kindergarten „St. Georg“ in Untergermaringen für 23 Kinder seine Pforten. Für die Kinder verantwortlich sind
- Birgit Wolfram - Erzieherin und Leiterin
 - Sibylle Hagg – Kinderpflegerin
- Für die Reinigung der Räume ist Frau Knobloch zuständig.
- 10.11.1991 Es findet die offizielle Einweihung statt. Herr Monsignore Wilhelm Tome und Herr Diakon Gerhard Entrup segneten den Kindergarten.
- 1992 Im September steht ein Leitungswechsel ins Haus Frau Stötter, geb. Wolfram verläßt den Kindergarten. Neue Leiterin wird Barbara Kuisel.
- 1993 Es wird eine Rutsche für den Kindergarten angeschafft. Im Gruppenraum werden eine Holzdecke und neue Lampen installiert.
- 1994 Mit Hilfe von Eltern, Großeltern und Dorfmitgliedern werden aus zwei Abstellräumen ein Intensivraum und ein Büro geschaffen. Im Gruppenzimmer wird eine Kinderküche eingebaut. Wir bekommen auch einen neuen Ansprechpartner. Der langjährige Kindergartenverwalter Herr Burkhardt gibt sein Amt ab, Nachfolger wird Herr Klöck.
- 1996 Ein Traum erfüllt sich – im Gruppenraum wird eine Galerie eingebaut. Im März wird Frau Hagg, geb. Reischl wegen Mutterschutz und Erziehungsurlaub von Sonja Kiderle abgelöst.
- 1997 Im Garten tut sich was - über dem Sandkasten wird ein Sonnensegel angebracht.
- 1998 Eine neue Garderobe aus Holz verschönert den Flur.
- 1999 Ein neuer Personalwechsel – im September tritt Marlies Straub an die Stelle von Frau Kiderle.



- 2003 Die Gartengestaltung geht im Sommer in die erste Phase. Engagierte Eltern gestalten 3 Fühllöcher und einen Sitzkreis. Im September spendet der Obst- und Gartenbauverein die Bepflanzung hierzu. Auch in der Trägerschaft gibt es einen Wechsel. Herr Monsignore Tome verabschiedet sich im August in den Ruhestand. Im September stellt sich der neue Kindergartenträger vor: Herr Pfarrer Gaida.
- 2005 Der Sandkasten wird im September erneuert und in diesem Zug auch vergrößert. Herr Schleich von der Gemeinde baut den Sandkasten für uns. Frau Ardelean – Klein übernimmt die Reinigungsstelle von Frau Knobloch.
- 2006 Ein großer Wunsch erfüllt sich – wir können Dank vieler Spenden und großem Einsatz der Eltern ein tolles Klettergerüst und eine neue Schaukel für den Garten kaufen.
- 2007 Im Februar und April kommt es zu einem doppelten Personalwechsel
Frau Kuisel und Frau Straub gehen in Erziehungsurlaub und werden von Frau Rothärmel und Frau Lang vertreten.
- 2008 Frau Dröber übernimmt die Reinigungsstelle von Frau Ardelean – Klein.



2. Das Gebäude und der Garten

Das Haus

Unser eingruppiger Kindergarten hat seinen Platz im Schulgebäude von Untergermaringen. Im Erdgeschoss liegt unser Gruppenraum, der Intensivraum, die Turnhalle, das Büro, die Kinder- und Personaltoiletten und unsere Abstellräume.

2.1. Gruppenraum

Das wichtigste Zimmer im Kindergarten ist der Gruppenraum, hier spielt sich das hauptsächliche Tagesgeschehen ab. Die verschiedenen Ecken und unsere Galerie bieten die Möglichkeit zum Bauen und Konstruieren, für Rollenspiele und zum Ausruhen. Es können Bücher angeschaut und Musik gehört werden. Der Maltisch bietet Platz zum kreativen Arbeiten. An den Tischen und auf den Bodenflächen ist Platz für Gesellschaftsspiele, Puzzles, Steck- und Legespiele. Einen wichtigen Platz nimmt auch der Esstisch an der Kinderküche ein.

2.2. Flur / Garderobe

In unserem Flur befindet sich neben der Garderobe auch der Platz für die Elternpost und alle anderen Elterninformationen. Während der Freispielzeit wird der Gang zum zusätzlichen Spielraum z.B. zum Dosenlaufen oder Spielen in der Sandkiste. Im Bällebad können die Kinder ihrem Bewegungsdrang nachgehen und gleichzeitig wichtige Wahrnehmungserfahrungen sammeln.

2.3 Intensivraum

Der Intensivraum bietet die Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit. Auch zum Flüsterstündchen (Würzburger Sprachmodell) und dem Zahlenland treffen wir uns hier regelmäßig.

2.4 Turnhalle

Die kindlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse im Bereich der Bewegung und Geschicklichkeit werden in der Turnhalle mit verschiedenen Sportmaterialien und Turngeräten erforscht, gefördert, ausprobiert und befriedigt.

Der Garten

Das Spielen im Freien gehört zu den liebsten Aktivitäten unserer Kinder. Klettergerüst, Schaukel, Weidenkreis, Wipptiere, Sandkasten und allerlei Fahrzeuge uvm. sorgen dafür, dass es nie langweilig wird.



3. Wissenswertes in Kürze

3.1 Zielgruppe

Das Angebot unseres Kindergartens richtet sich an Kinder im Alter zwischen 3 – 6 Jahren.

Erweitertes Angebot – wenn Plätze frei sind

- nehmen wir Kinder ab dem 2. Lebensjahr auf, hierbei gehen wir nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell vor (siehe Anhang).
- nehmen wir Schulkinder während der Öffnungszeiten unseres Kindergartens auf (siehe Anhang).

3.2 Anmeldung

Alle interessierten Eltern werden durch das Gemeindeblatt zu den Anmeldetagen für das kommende Kindergartenjahr eingeladen.

Beim Anmeldegespräch erhalten die Eltern alle nötigen Informationen. Sie werden darauf hingewiesen, dass sie in den nächsten Wochen die Bestätigung des Kindergartenplatzes (bzw. die Mitteilung, dass ihr Kind auf der Warteliste steht) und damit die Einladung zu einem Einführungselternnachmittag sowie einem Schnuppernachmittag für das Kind erhalten.

3.3 Platzvergabe

Die Platzvergabe richtet sich nach den verfügbaren Plätzen. Bei mehr Anmeldungen als vorhandenen Plätzen wird die Vergabe nach folgenden Kriterien getroffen:

1. Alter des Kindes
2. Soziale Kriterien
 - alleinerziehender Elternteil
 - Entlastung anderer Pflegepersonen
 - Kinderreiche Familien
 - Einzelkind

3.4. Einführungsnachmittag

An diesem Nachmittag stellen wir den Kindergarten, sein Personal und die pädagogischen Grundgedanken unserer Einrichtung sowie die Kindergartenordnung vor. Außerdem wird der Termin für den Schnuppernachmittag vereinbart.



3.5. Schnuppernachmittag

Die Eingewöhnungsphase in unserem Kindergarten beginnt bereits mit diesem Nachmittag. Je nach Bedürfnis des einzelnen Kindes vereinbaren wir noch weitere Nachmittage um sich langsam an das „Kindergartenkind“ sein zu gewöhnen

3.6. Eingewöhnungsphase

Mit Beginn des neuen Kindergartenjahres im September starten wir die Eingewöhnungsphase mit allen neuen Kindergartenkindern. In enger Zusammenarbeit mit den Eltern gestalten wir diese Zeit individuell für jedes Kind (z.B. kürzere Besuchszeiten, nur einzelne Tage in der Woche)

3.7. Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten richten sich nach dem Bedarf der Eltern und werden jedes Jahr durch eine Umfrage neu ermittelt. Die endgültige Festlegung trifft die Kirchenverwaltung.

3.8 Schließzeiten

Der Kindergarten darf während eines Kindergartenjahres maximal 30 Tage geschlossen werden. Diese Tage werden zu Beginn eines jeden Kindergartenjahres festgelegt.

4. Gesetzliche Grundlagen

Die gesetzlichen Grundlagen unseres Kindergartens ergeben sich aus dem Bayerischen Kinderbildung- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) und dem Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplan (BEP)

Das Kind gestaltet entsprechend seinem Entwicklungsstand seine Bildung von Anfang an aktiv mit.

Das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen hat die Aufgabe, durch ein anregendes Lernumfeld und durch Lernangebote dafür Sorge zu tragen, dass die Kinder, anhand der Bildungs- und Erziehungsziele, Basiskompetenzen erwerben und weiterentwickeln.

Unser Kindergarten ist eine anerkannte Bildungseinrichtung, die dieses Gesetz umsetzt.



5. Unser Bild vom Kind

Jedes Kind ist Experte für seine eigene Entwicklung und Bildung. Durch seine angeborene Neugierde, den Erkundungs- und Forscherdrang ist es aktiver Gestalter seines eigenen Lernprozesses.“

Daraus ergibt sich für uns, die Notwendigkeit, im Kindergarten eine vorbereitete Umgebung für spielerisches Lernen zur Verfügung zu stellen.

So können wir jedem Kind mit seiner Persönlichkeit und Individualität, mit seinen Stärken und Schwächen, die Möglichkeit bieten seinen Platz in der Kindergruppe zu finden, sich wohl zu fühlen und nicht nur seine personalen sondern vor allem auch seine sozialen Kompetenzen zu erweitern.

6. Unser Pädagogischer Ansatz

Das gesamte Tun des Kindes, das um seiner selbst willen geschieht, wird als Spiel bezeichnet. Spiel ist das Prinzip der Kindergartenpädagogik. Spielen wird zu den menschlichen Grundfähigkeiten gerechnet. Das bedeutet, dass das Spielen als eine ursprüngliche Lebensäußerung angesehen wird, die sich selber nicht aus anderen Fähigkeiten heraus erklären lässt. Das Spiel stellt bei Kindern einen Hauptinhalt ihres Lebens dar.

Merkmale des Spielens

- Tätigkeit und Bewegung
- Freies Tun
- Freude und Spaß
- Innere Unendlichkeit
- In ihrem Verlauf und Ausgang offen
- Wechsel von Spannung und Entspannung
- Umgrenzte, geordnete, gestaltete Aktivität
- Aktivierung der Phantasie

Die mit dem kindlichen Spiel verbundenen Erlebnisse und Erfahrungen gelten als eine wesentliche Grundlage für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung und für die Heranbildung vieler Fähigkeiten.

6.1. Das Freispiel

Im Freispiel dürfen die Kinder Spielraum, Spielmaterial, Spielzeit und den Spielkameraden frei wählen. Während der gesamten Freispielzeit besteht für die Kinder die Möglichkeit sämtliche Ausweichräume in ihr Spiel einzubeziehen. Die Erzieherin unterstützt und begleitet die Kinder während der Freispielzeit.



6.2. Der Morgenkreis

Wenn die Gruppe vollständig ist, treffen wir uns am frühen Vormittag alle im Morgenkreis.

Wir sehen es als wichtig an, dass die Kinder einmal täglich beisammen sind, um so das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und den Kindergarten tag gemeinsam zu beginnen. Ganz besonders wird hierbei auf das derzeitige Thema sowie auf spontane Situationen eingegangen.

6.3. Die Projekte

Merkmale der Projektarbeit:

Echte Projektarbeit bedeutet die gemeinsame, längerfristige Planung, Zielsetzung und Beschäftigung aller Beteiligten. Ihr Ziel liegt in der Auseinandersetzung mit der Thematik. Dies setzt eine große Handlungsoffenheit voraus und weist eine Verbindung zwischen Leben und Lernen auf.

Die praktische Durchführung kann z.B. wie folgt aussehen:

- Vorschläge für ein neues Thema mit den Kindern sammeln
- Durch eine demokratische Abstimmung in einer Kinderkonferenz sich für ein Thema entscheiden
- Stoffsammlung zum gewählten Projekt mit den Kindern erstellen
- Planung und Durchführung mit größtmöglicher Eigenbeteiligung der Kinder
- Gemeinsame Reflexion

Prinzipien der Projektarbeit:

Lebensnähe, Kindorientierung, Mitbestimmung, Ganzheitlichkeit, Methodische Offenheit, Öffnung der Einrichtung, Regionalisierung der Einrichtung, Entdeckendes Lernen, Handlungsorientierung, Exemplarisches Lernen

6.4 Das Vorschuljahr

Als schulvorbereitende Einrichtung ist es unser oberstes Ziel, den Kindern spielerisch die Fähigkeiten zu vermitteln, die sie in der Zukunft als Schulkind und vor allem auch als Mensch brauchen.

Wir sind überzeugt, dass sich nur über die Förderung aller Basiskompetenzen das Erziehungsziel Schulfähigkeit erreichen lässt.

Der Mensch lernt mit allen Sinnen ein Leben lang, deswegen fördern wir jedes Kind in all seinen Entwicklungsbereichen damit es sich in seiner Umwelt bestmöglich zu Recht finden kann.



Zu diesen Angeboten kommen im letzten Kindergartenjahr noch weitere dazu:

- Vorschulkindernachmittag – hier arbeiten wir mit besonderen Anforderungen in einer an die Schule angelehnten Lernatmosphäre. An Arbeitsblättern, unserem Bastelkalender (verschiedene schwierige Techniken – sticken, knüllen, spritzen...), didaktischen Spielen
- Flüsterstündchen – ab Januar arbeiten wir, nach den Vorgaben des Würzburger Trainingsprogramm, am Lauschen, genauen Zuhören, Hinhören und Lautieren
- Ebenso einmal wöchentlich findet die Auseinandersetzung mit der Zahlenschule nach Preiß statt. Hier geht es um die Welt der Zahlen und Geometrie im wahrsten Sinne des Wortes zu erfahren.
- Besondere Aktionen - z.B. Polizeibesuch, Krankenhausbesuch, Übernachtungsfest und Ausflug

6.5. Der Tagesablauf

7.30 Uhr – 9.00 Uhr	Bringzeit, Freispielzeit
9.00 Uhr	Morgenkreis Wer ist alles da, Wer fehlt Wir besprechen den Tagesablauf Die Kinder erzählen was ihnen wichtig ist Wir beten oder singen
9.15 Uhr – 11.15 Uhr	Freispiel, Freispielangebote Gezielte Teilgruppenbeschäftigung, Gleitende Brotzeit
ca. 11.15 Uhr	Aufräumen, Stuhlkreis zur gezielten Beschäftigung oder zum Singen und Spielen
ab 11.45 Uhr	Freispielzeit möglichst im Garten
12.00 Uhr – 13.30 Uhr Fr – 13.00 Uhr	Abholzeit
Di + Do – 16.00 Uhr	Gemeinsames Mittagessen Ausruhen in der Turnhalle Besondere Angebote



7. Basiskompetenzen

Leitziel der gesamten pädagogischen Arbeit ist der wertorientierte, gemeinschaftsfähige und schöpferische Mensch, der sein Leben eigenverantwortlich gestaltet und den Anforderungen in Familie, Gesellschaft und Staat gerecht werden kann.

Was braucht aber ein Mensch für Fähigkeiten, um sich in der Welt und der Gesellschaft zu Recht zu finden?

Welche Fähigkeiten sind die Basis?

Welche Kompetenzen braucht man?

7.1 Selbstwahrnehmung

- Wie fühle ich mich in bestimmten Situationen?
- Wie sehe ich aus?
- Wie komme ich mit anderen zurecht?
- Was kann ich alles leisten?

Je mehr dieser Fragen man für sich selbst positiv beantworten kann umso höher ist der „Selbstwert“! Man kann Vertrauen zu sich selbst entwickeln – Selbstvertrauen.

Hierfür muß ein Kind erfahren, daß es von erwachsenen Bezugspersonen (Eltern usw.) bedingungslos wertgeschätzt wird.

Positives und respektvolles Verhalten, differenzierte Rückmeldungen, Aktives zuhören und aussprechen von Gefühlen ermöglichen dem Kind die Basisfähigkeit Selbstwahrnehmung auszubilden. Dies gilt auch für den Umgang zwischen Kindern.

7.2 Motivationale Kompetenz

Kinder wollen selbstbestimmt Handeln und dazu möglichst oft die Gelegenheit haben. Sie wollen sich auch als kompetent erleben und Beziehungen positiv gestalten. Sie suchen ihren Fähigkeiten entsprechende Herausforderungen. Dabei erfahren sie, daß sie auch schwierige Aufgaben bewältigen können. Klare Regeln, die dem Kind bekannt sind, helfen das eigene Verhalten zu steuern. Verhalten außerhalb der Regel zieht eine Konsequenz nach sich, von der das Kind weiß. Hier besteht eine Möglichkeit für das Kind sich selbst zu bewerten: „Das habe ich gut gemacht“ – „Das hat noch nicht so gut geklappt“. Gute Möglichkeiten dieses zu erfahren bietet jede Art von Spiel und Beschäftigung mit anderen Kindern, sowie Erziehern und Eltern.



7.3 Kognitive Kompetenz

Die Ausbildung und Weiterentwicklung der Wahrnehmung ist eine grundlegend notwendige Fähigkeit. Sie ermöglicht dem Kind Wahrgenommenes zu ordnen. Es soll die Fähigkeit ausbilden, neue Aspekte in sein Denken einfließen zu lassen (Vermutungen äußern). Dazu ist unter anderem ein geschultes Gedächtnis nötig. Dieses ermöglicht, Vergangenes, Erfahrungen, Wahrnehmungen oder immer wiederkehrende Abläufe (z.B. Tagesablauf, Verhaltensregeln) abzurufen und zu überdenken. Wer sich an Vergangenes und Erlebtes erinnert, ist in der Lage, Probleme zu lösen und neue Lösungsstrategien zu entwickeln. Das Kind kann abwägen und entscheiden, welche Lösung es für angemessen und erfolgreich hält. Mit zunehmendem Alter wird das Kind hier eigene Ideen entwickeln.

7.4 Physische Kompetenz

Basierend auf dem Selbstwertgefühl soll das Kind lernen verantwortungsbewusst mit seinem Körper und seiner Gesundheit umzugehen. Mit dem Ausleben des Bewegungsdranges kann es seine Grobmotorik trainieren und verbessern, seinen Körper zusehends beherrschen und Geschicklichkeit entwickeln. Dies gilt auch für feinmotorische Fertigkeiten. Das Kind erfährt, dass nach Anstrengung, sowohl körperlicher als auch geistiger, wieder Entspannung folgt. In der Verantwortung des Erziehenden liegt es, diesen Wechsel von Anspannung und Entspannung bewusst zu machen und zu koordinieren.

7.5 Soziale Kompetenz

Im Zusammensein mit Anderen lernt der kleine Mensch, gute Beziehungen zu Kindern und Erwachsenen aufzubauen. Von großer Wichtigkeit ist die offene und wertschätzende Haltung der Erziehenden (Vorbildverhalten). Vielfältige Eindrücke motivieren Kinder, ihre Gefühle auszudrücken. Im Gespräch erwerben Kinder zunehmend die Fähigkeit, Gefühle von anderen zu erkennen und sich in andere hineinzusetzen. Sie lernen, anderen zuzuhören, jeden aussprechen zu lassen und nachzufragen. Zusehends lernt ein Kind auch Körpersprache und Mimik deuten. Nur wer in der Lage ist, mit anderen angemessen zu kommunizieren, ist auch fähig zu kooperieren. Hier gilt es auch, für auftretende Meinungsverschiedenheiten oder Konflikte Kompromisse und Lösungen zu finden.

7.6 Entwicklung von Wert- und Orientierungskompetenz

Jedes Kind ist einzigartig. Es hat das Recht, dass ihm Wertschätzung entgegengebracht wird. Im Gegenzug soll es aber auch fähig sein anderen Wertschätzung entgegenzubringen. Das Kind soll lernen sich unvoreingenommen anderen zu nähern und sich ein Urteil zu bilden. Dazu ist es notwendig, daß dem Kind Werte vorgelebt und vermittelt werden. Hierzu gehört sowohl die Kenntnis über die eigene Kultur als auch das Wissen und die Achtung vor Anderen (Behinderte, Menschen aus anderen Kulturen, Schwächere). Es soll fähig gemacht werden, sich mit anderen Individuen zu solidarisieren.



7.7 Verantwortungsübernahme

Kinder sollen lernen, Verantwortung zu übernehmen. Zum einen für das eigene Handeln, aber auch für andere Menschen, das Umfeld und die Natur. Es muß fähig sein, das eigene Verhalten zu kontrollieren und zu überprüfen. Zunehmend soll es erkennen, wo es selbst etwas verbessern, verändern oder beitragen kann.

7.8 Demokratische Teilhabe

Kinder müssen lernen, sich an Regeln zu halten. Dies gilt für Regeln von außen genauso, wie für Abstimmungen, die mit anderen gefällt wurden. Kinder sollen mit zunehmendem Alter fähig werden, Kompromisse einzugehen und auszuhandeln, Konflikte demokratisch zu lösen und eigene Standpunkte zu vertreten und zu überdenken.

7.9 Lernmethodische Kompetenz

Dies ist die Grundlage für schulisches und lebenslanges, aber auch für selbstgesteuertes Lernen. Die lernmethodische Kompetenz baut auf vielen bisher genannten Basiskompetenzen auf.

Sie ermöglicht

- Neues Wissen bewusst zu erwerben, selbst zu steuern und zu reflektieren
- Erworbenes Wissen anzuwenden und auf andere Situationen zu übertragen
- Den eigenen Lernprozess wahrzunehmen, zu steuern und zu regulieren

Kinder sollten bis zur Einschulung in der Lage sein,

- Bezüge zwischen Lernsituationen und anderen Situationen herzustellen, abzurufen und anzuwenden
- Teilaspekte zu einem Ganzen zusammenzufügen. Sie sollen den Sinn der einzelnen Dinge, und ihre Zusammenhänge erkennen
- Zu erkennen, dass lernen den Erwerb von Wissen bedeutet.
- Daß lernen nicht zufällig und automatisch geschieht

Der Erwerb der lernmethodischen Kompetenzen beruht auf fünf Leitprinzipien:

- *In allen Lernprozessen werden die Inhalte wie auch das Lernen selbst betont.* Ausgangspunkt und Ziel des erzieherischen Handelns ist, die Aufmerksamkeit der Kinder darauf zu richten, wie sie über behandelte Inhalte und ihr eigenes Lernen denken und nachdenken



- *Der Schwerpunkt des Lernens richtet sich auf jene Lebensweltaspekte, die für Kinder selbstverständlich sind.* Kinder lernen nur dann etwas über ihre Umwelt, wenn sie sich einzelne Phänomene bewusst machen und deren Sinn begreifen. Manches nehmen sie erst wahr, wenn Erwachsene ihre Aufmerksamkeit darauf lenken. Lernprozesse von Kindern sind oftmals Prozesse der eigenen Bewusstwerdung (z.B.: „Ich kann meinen Namen schreiben!“)
- *Reflexion und Gespräch als Methode.* Neben den typischen Aktivitäten im Elementarbereich (Spielen, singen, malen,...) gibt es immer wieder Phasen der Geistigen Auseinandersetzung im Gespräch. Hier können Kinder miteinander und mit Erwachsenen über ihre Lernaktivitäten sprechen, nachdenken und diese reflektieren.
- *Unterschiede in den Gedanken verschiedener Kinder werden bewusst eingesetzt.* Jedes Kind soll die Möglichkeit haben über seine Gedanken zu bestimmten Dingen zu sprechen. Es soll verdeutlicht werden, dass es zu ein und demselben Thema individuelle Denkweisen gibt. Daraus können sich verschiedene Handlungsweisen ergeben.
- *Lernen wird als Bestandteil der gesamten Erfahrungswelt des Kindes aufgefasst.* Die Erfahrungen eines Kindes wirken sich fördernd oder hemmend auf neue Lernprozesse aus. Dem Kind soll aber bewusst werden, dass lernen nicht etwas zusätzliches ist, sondern ein ständiger Bestandteil des Lebens.

7.10 Widerstandsfähigkeit - Resilienz

Widerstandsfähigkeit ist die Grundlage für eine positive Entwicklung. Sie beeinflusst Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität. Sie ist der Grundstein für den Umgang mit Veränderungen und Belastungen im Familie und Gesellschaft. Resilienz zeigt sich erst dann, wenn besondere Lebensumstände auftreten und der Mensch in der Lage ist, diese zu bewältigen. Ausschlaggebend für die Entwicklung der Resilienz sind verschiedene Bedingungen.

Zum einen risikomildernde, wie

- Persönlicher Schutzfaktor
- Selbstbewusstsein
- Selbstvertrauen
- Durchsetzungsvermögen,....

Zum anderen aber auch risikoe erhöhende, wie

- Belastungen
- Streß
- Behinderungen
- Erkrankung eines Elternteils,...



Die sozialen Reserven entscheiden maßgeblich, in wieweit Kinder sich zu resilienten Persönlichkeiten entwickeln. Hierzu zählen

Sichere Bindungen

- Positive Beziehungen zu Bezugspersonen
- Positive Rollenmodelle (Familienbeziehungen)
- Wertschätzung der anderen Persönlichkeit
- Demokratischer Umgangs- und Erziehungsstil
- Positive Freundschaften
- Positive Lernerfahrungen im Kindergarten

Widerstandsfähige Kinder zeigen oftmals Stärken in folgenden Bereichen:

- Hohe Problemlösefähigkeit
- Kreativität Lernbegeisterung
- Positive Selbsteinschätzung
- Selbstvertrauen und hohes Selbstwertgefühl
- Realistische Ursachenbeschreibung
- Fähigkeit, sich selbst zu kontrollieren und anzupassen
- Sicheres Bindungsverhalten
- Humor
- Sozialkompetenz und Einfühlungsvermögen
- Verantwortungsübernahme
- Positives Denken, Talente, Interessen, Werte

Lernprozesse in folgenden Bereichen beeinflussen die Resilienz:

- Wahrnehmen von Situationen, die einen belasten oder überfordern
- Wie fühle ich mich in solchen Situationen, wie gehe ich damit um, wie reagiere ich?
- Kennen lernen und einüben von Problemlösungen
- Welche Lösungen sind positiv, welche negativ?
- Das Bewusstsein, Ereignisse kontrollieren und beeinflussen zu können
- Veränderungen und Belastungen als Chance für persönliche Weiterentwicklung erkennen
- Fähigkeit, gefährdende Umwelteinflüsse zu erkennen und sich zu schützen



8. Erziehungs- und Bildungsbereiche

In unserer täglichen Arbeit versuchen wir, den Kindern in verschiedenen Bereichen Wissen und Bildung zu vermitteln, aber auch Fähigkeiten und Fertigkeiten auszubauen und weiterzuentwickeln. Wir wollen Interessen wecken und Talente entdecken. Es gehört aber auch zu unserer Aufgabe, eventuelle Defizite zu erkennen und diesen, so weit es uns möglich ist, entgegenzuwirken.

8.1 Religiosität und Wertorientierung

Unser Ziel

Die Kinder sollen geltende Werte unserer Gesellschaft verinnerlichen und zentrale Elemente der christlichen – abendländischen Kultur kennen lernen.

Das ist uns wichtig weil

- Das Wissen und Einhalten von Werten, Religion und Geboten ein friedliches, konstruktives Zusammenleben ermöglichen
- Dieses Wissen Verhaltenssicherheit und Orientierungshilfe gibt
- Kinder zur moralischen Urteilsbildung befähigt werden
- Dies Voraussetzung ist, um unvoreingenommen und mit Achtung gegenüber Andersartigen und Anderssein auf Menschen zugehen zu können
- Kinder zunehmend Verantwortung für ihr eigenes Handeln, für ihre Mitmenschen, die Umwelt und Natur übernehmen müssen
- Kinder bereit und fähig zu demokratischem Verhalten sein müssen

Zielumsetzung durch

- Vorlesen von Geschichten und Bilderbüchern
- Lernen von Liedern und Gebeten
- Gottesdienste und Andachten
- Einsatz von Medien
- Vorbild / Vorleben
- Gezielte Gespräche
- Projekte der Solidarität
- Sensibilisierung für die Situation der Mitmenschen in Rollenspielen
- Erfahrung von Demokratie (Kinderkonferenz, Abstimmungen, Meinungsaustausch)



8.2 Sprachliche Bildung

Unser Ziel ist

Die Kinder in ihrer Sprachentwicklung zu fördern und ihnen Freude am Spracherwerb zu vermitteln

Das ist uns wichtig weil

- Sprachliche Ausdrucksfähigkeit erleichtert die Kontaktaufnahme und Planung gemeinsamer Aktivitäten
- Diese Fähigkeit ist notwendig zur verbalen Konfliktlösung
- Sprache ist ein wichtiges Instrument zum Meinungs- und Informationsaustausch
- Mit Worten die Körpersprache ergänzt wird, die emotionale Verfassung, Wünsche und Bedürfnisse genauer ausgedrückt werden können
- Sprachspiele Spaß machen
- Das Erlangen von sprachlicher Bewusstheit Grundvoraussetzung zum Erlernen von Lesen und der Schriftsprache darstellt

Zielumsetzung durch

- Bilderbücher anschauen
- Märchen und Geschichten hören
- Gespräche führen
- Fingerspiele, Lieder, Gedichte, Klatschverse, Rätsel, Abzählreime
- Erste Gesprächsregeln vermitteln
- Sprachspiele (z.B. Zungenbrecher, Quatschlieder)
- Didaktische Spiele (z.B. Memory, ich packe meinen Koffer)
- Würzburger Trainingsprogramm
- Erzählen im Morgenkreis
- Kinderkonferenz



8.3 Naturwissenschaft und Technik

Unser Ziel ist

Den Kindern die Vorgänge in der Natur, Chemie, Physik nahe zu bringen, sowie das Interesse an technischen Abläufen zu wecken.

Das ist uns wichtig weil

- Das Erleben der Natur Voraussetzung für ein umweltfreundliches Handeln darstellt
- Wir die kindliche Neugierde nutzen möchten
- Technik in der heutigen Zeit immer früher für Kinder eine Rolle spielt

Zielumsetzung durch

- Spaziergänge
- Basteln mit Naturmaterial
- Beobachten der Lebensräume von Tieren (Hecke, Büsche, Stall)
- Blumenbeete anlegen und pflegen
- Experimente und Versuche durchführen (z.B. mit was kann man Feuer löschen)
- Beobachten und dokumentieren von Naturphänomenen (Eis, Hagel)
- Besuche bei verschiedenen Einrichtungen (z.B. Feuerwehr)
- Magnetspiele

8.4 Gesundheitserziehung

Unser Ziel ist es

Die Kinder sollen ihren Körper – Anatomie kennen lernen.

Das ist uns wichtig weil

- Das Wissen um den eigenen Körper die Voraussetzung für die Gesunderhaltung ist
- Die Kinder auch eine Geschlechtsidentität entwickeln sollen

Zielumsetzung durch

- Besuche beim Zahnarzt, im Krankenhaus
- Beobachten vom Anpflanzen über das Wachsen bis zum Reifen von Obst – Gemüse - Blumen
- Projekt Gesunde Lebensmittel
- Mit Produkten aus unserem Garten kochen und diese Essen
- Gesundes Frühstück
- Körperpflege und Hygiene (Hände waschen nach dem Toilettengang, Nase Putzen ...)



8.5 Musik

Unser Ziel ist es

Die Kinder durch Singen, Musizieren, Tanzen und Rhythmik für die Welt der Musik zu begeistern

Das ist uns wichtig weil

- Singen und musizieren elementare Lebensäußerungen sind
- Kinder beim Singen Gemeinschaftsgefühl erfahren können
- Kinder Instrumente kennen lernen und in ihre Benutzung eingeführt werden
- Rhythmus einen klaren Rahmen gibt – der auch z.B. in der Mathematik sich wieder findet
- Durch Liedinhalte Sachvorgänge vertieft und vermittelt werden können
- Musik und Lieder für den Spracherwerb und den Wortschatz von großer Bedeutung sind
- Musik vermittelt Lebensfreude

Zielumsetzung durch

- Gemeinsames Singen von kindgerechten Liedern
- Tanz- und Kreisspiele
- Musikalische Begleitung von Liedern durch z.B. Orffinstrumente
- Klatschspiele
- Klanggeschichten
- Rhythmusverse z.B. Wir gehen heut auf Löwenjagd, Erbsen rollen
- Instrumentenbau
- musikalische Auftritte in der Öffentlichkeit (Sommerfest, Kirche ...)

8.6 Mathematik

Unser Ziel ist es

Die Kinder sollen mathematische Grunderfahrungen machen bei denen sie mathematische Denk- und Handlungsweisen erproben und einüben können.

Das ist uns wichtig weil

- Mathematische Kompetenzen eng mit z.B. sprachlichen und musikalischen Kompetenzen verbunden sind und so wichtig für deren Erwerb sind
- die Welt der Kinder voller Mathematik ist
- Mathematische Strukturen den Kindern Möglichkeit bieten, Beziehungen zu ordnen und strukturieren sowie Lösungsansätze zu finden

Zielumsetzung durch

- Montessori Material (Mengen, Formen ...)
- Würfelspiele
- Zahlenland
- Abzählreime und –verse
- Falten



8.7 Ästhetik und Kunst

Unser Ziel ist

Für unsere Kinder Kunst und Ästhetik begreifbar zu machen.

Das ist uns wichtig weil

- Bildhafte und gestalterische Äußerungen sind die Basis für kommunikative und handwerkliche Fähigkeiten
- Bilder sind wichtige Möglichkeiten Gefühle auszudrücken
- Kreatives Gestalten Freude macht
- Die Kinder Erfolgserlebnisse erfahren, in der Freiheit eigene Ideen umzusetzen
- Durch kreatives Gestalten die Feinmotorik geschult wird
- Kinder ihre Wahrnehmung durch verschiedenste Materialien schulen können

Zielumsetzung durch

- Bereitstellen von verschiedenen Bastelmaterialien (Farben, Papier, Wolle, Stoff, ect.) zum selbständigen Experimentieren
- Großformatiges Malen an der Staffelei
- Sandkasten und Sandwanne
- Plastisches Gestalten mit Matsch, Knete und Ton
- Gezielte Bastelangebote
- Künstlerprojekt (Werke ausstellen, und miteinander besprechen und interpretieren)
- Bildbetrachtungen und Bilderbücher
- Experimente (Farben selber herstellen)
- Bauen und Gestalten in der Natur (z.B. bei Spaziergängen)



8.8 Bewegung und Motorik

Unser Ziel ist

Den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder zu unterstützen und die Grob- und Feinmotorischen Fähigkeiten zu fördern

Das ist uns wichtig weil

- Bewegung die geistige Entwicklung fördert
- Die Kinder durch Bewegung ihren Körper besser kennen lernen und wahrnehmen
- Kinder die eigene Kraft dosieren, steuern und kontrollieren lernen
- Körpererfahrungen für das Selbstbewusstsein und die Persönlichkeitsentwicklung eine große Bedeutung haben
- Koordination, Konzentration und Ausdauer auch für die Schulvorbereitung wichtig sind
- Wahrnehmung, Sprachentwicklung und Sozialverhalten gefördert werden
- Kinder sich austoben können und dadurch zur Ruhe finden
- Das Wohlbefinden der Kinder, ihre Leistungsfähigkeit und die körperliche Gesundheit verbessert werden
- Kinder ihre motorischen Fähigkeiten erproben und dadurch Selbsterfahrungen sammeln können

Zielumsetzung durch

- wöchentliche Turnstunden
- Bewegungsmöglichkeiten in den Ausweichräumen (Turnhalle, Bällebad, Flur)
- Spielen im Garten
- Kreis- und Tanzspiele
- Spaziergänge
- Basteln, Kneten, Malen



8.9 Interkulturelle Erziehung

Unser Ziel ist

Die Kinder sollen aufgeschlossen und neugierig auf sprachliche und kulturelle Unterschiede zugehen.

Das ist uns wichtig weil

- Wir die Mehrsprachigkeit und Multikulturalität als etwas Selbstverständliches ansehen und die Chance daraus nutzen wollen
- Dies die Kompetenz für ein friedvolles und konstruktives Zusammenleben von Individuen, Gruppen und Religionen geben kann
- Das Allgemeinwissen erweitert wird

Zielumsetzung durch

- Erzählkreise und Gespräche
- Verschiedene Medien
- Begegnung mit anderen Kulturen im Alltag (Gruppenmitglieder, Kunst, Exkursionen)
- Fremdsprachige Lieder hören und kennen lernen
- Projekte (z.B. Reise durch die Welt, Faschingsthemen)

9. Beobachtung und Dokumentation

Um die Fortschritte jedes einzelnen Kindes genau zu dokumentieren, wenden wir verschiedene Methoden an.

Am wichtigsten sind die Beobachtungen während der Situationen im Gruppenalltag (z.B. beim Spielen mit Anderen, während gezielter Beschäftigungen usw.), manchmal ist es zudem notwendig genauer hinzuschauen, dafür haben sich Einzelsituationen als hilfreich erwiesen.

Unsere Beobachtungen sammeln wir in Beobachtungsbögen wie z.B. sismik, seldak und perik aber auch in der Malmappe jedes Kindes.

Diese Beobachtungen und deren Dokumentation sind Grundlage für jedes Elterngespräch um gezielt über den Entwicklungsstand eines Kindes berichten zu können.



10. Kinderschutz

Zu den Aufgaben als Kindertageseinrichtung zählen auch die Sorge um jedes Kind, dessen Wohlbefinden und Entwicklung gefährdet ist, und der Schutz vor weiteren Gefahren.

Das Wohlbefinden des Kindes ist maßgebliche Voraussetzung dafür, dass kindliche Lern- und Entwicklungsprozesse gelingen.

Liegen konkrete Anhaltspunkte für solch eine Gefährdungssituation eines Kindes in der Familie oder im weiteren Nahraum vor, hat der Kindergarten die Pflicht diese konkret mit der Familie zu besprechen.

Dazu gehören insbesondere:

- Körperliche und seelische Vernachlässigung
- Körperliche und seelische Misshandlung
- Sexuelle Gewalt
- Familiensituationen in denen das Wohl des Kindes indirekt gefährdet ist (z.B. Gewalt in der Familie, Suchtprobleme, psychische Erkrankung eines Elternteils)

Zur Vorbeugung von Gefährdungsfällen bieten wir vielfältige Angebote für Familien und Kinder (z.B. Hilfen bei Kindern mit Entwicklungsrisiken, Gewaltprävention, Umgang mit Fremden).

Wir legen Informationsmaterialien für Eltern aus, hängen Notrufnummern am Infobrett aus und bieten Elternabende zusammen mit Fachstellen an.

11. Zusammenarbeit mit Eltern

Die Elternarbeit ist ein wichtiger Bestandteil des pädagogischen Kindergartenalltags. Besonders wichtig ist es uns den Eltern unsere Arbeit offen zu legen und sie daran teilhaben zu lassen.

Formen der Zusammenarbeit

- Schriftliche Informationen
Informationen bei der Aufnahme, Infobrett, Elternbriefe, Merkblätter, Wochenrückblick- und vorschau, Einladungen, Fragebogen, ...
- Kontakt mit einzelnen Eltern
Tür- und Angelgespräche, Telefonate, Gespräche und Beratung, Hospitationen, Elternmitarbeit
- Aktivität mit Elterngruppen
Elternabende, Elternmitarbeit, Feste, Eltern-Kind-Aktionen, Ausflüge, Elternbeirat



12. Kooperation und Vernetzung

Um für die Kinder ein geeignetes Lernumfeld schaffen zu können ist die Zusammenarbeit mit vielen Stellen rund um einen Kindergarten wichtig.

Im Rahmen der

- Fachlichkeit (z.B. Frühförderung, Pfiff, Therapeuten, Erziehungsberatungsstelle)
- Projekte (z.B. Vereine, Pfarrei, Feuerwehr, Polizei, Krankenhaus, Bäckerei, Zahnarzt, AWO)
- Nachfolgeeinrichtungen (z.B. Grundschule, Schulvorbereitende Einrichtung, Diagnose Förderklasse)
- Ausbildung (z.B. weiterführende Schulen, Berufsfachschulen)
- Finanzgebung (z.B. Kirche/Diözese, Kommune, Kreis und Land)
- Fachverbände (Arbeitskreise der Leiterinnen, Fachberatung)

13. Zusammenarbeit mit der Grundschule

Viel Wert legen wir auf die Zusammenarbeit mit der Grundschule.

Der Austausch der Erwartungen an die neuen Schulkinder ist ein wichtiger Bestandteil des Treffens zwischen Kindergarten und Lehrern.

Am Beginn eines jeden Kindergartenjahres legen wir gemeinsam die geplanten Aktionen fest z.B. Schulbesuch der Vorschulkinder, Besuch des Lehrers im Kindergarten, gemeinsames Schlitten fahren gehen ...

Durch die gemeinsamen Aktionen soll den Kindern der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule erleichtert werden.



14. Qualitätssicherung

Für die Qualitätssicherung und –entwicklung in unserer Einrichtung stehen

- Fortbildungen

Alle Teammitglieder nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil, um neue Impulse zu erfahren und eigenes Handeln kritisch zu hinterfragen. Dadurch ist es uns möglich, nach aktuellen pädagogischen, entwicklungspsychologischen und rechtlichen Standards zu arbeiten.

Des Weiteren bietet der Caritasverband die Möglichkeit Fachberatung in Anspruch zu nehmen. Dies geschieht sowohl in Leiterinnenkonferenzen wie auch individuell in unserer Einrichtung.

- Elternbefragung

In jedem Jahr werden die Eltern in einem Fragebogen anonym um ihre Meinung gebeten, die Themen sind z.B.:
die Entwicklung des Kindes, unsere pädagogische Arbeit, Ausstattung, Zusammenarbeit mit den Eltern, Öffnungszeiten

Die Ergebnisse werden öffentlich bekannt gegeben und dienen uns zur Weiterentwicklung unseres Kindergartens.

- Konzeption

Diese Konzeption dient uns als Leitfaden für unsere pädagogische Arbeit. Sie wird regelmäßig auf ihre Aktualität überprüft und entsprechen auf geänderte Situationen angepasst und fortgeschrieben.



Anhang

1. Eingewöhnungszeit von Kinder ab dem 2. Lebensjahr bis zum 3. Lebensjahr

Speziell in der Eingewöhnungszeit bedarf es bei Kindern dieser Altersstufe besonderer Voraussetzungen, da eine stabile Bezugsperson für die Kinder von besonderer Bedeutung für eine positive Entwicklung ist.

Der Aufbau der notwendigen Bindung, die Unterstützung und Förderung von Selbständigkeit und Sauberkeit, die Schulung der Sinne, Sozialerziehung, Spracherziehung und Bewegungsmöglichkeiten und –angebote nehmen den größten Teil der Betreuungszeit in Anspruch.

Das „Berliner Eingewöhnungsmodell“ macht deutlich, dass wir für einen sanften Übergang eines Kindes von der Familie in den Kindergarten sorgen können, wenn die Eltern das erforderliche Minimum an Zeit dafür aufbringen.

Es gibt Kinder, die eine kürzere Eingewöhnungszeit benötigen und andere eine längere Eingewöhnungszeit ca. 2 – 3 Wochen bedürfen.

Das Kind sollte so lange begleitet werden, bis es der Erzieherin gelungen ist eine tragfähige Beziehung zum Kind zu entwickeln.

Es geht in dieser Zeit auch um den Beziehungsaufbau zwischen der Bezugsperson und der Erzieherin.

Berliner Eingewöhnungsmodell:

1. Tag Die Bezugsperson (Vater oder Mutter) besucht mit dem Kind für ca. 1 St. den Kindergarten.
2. Tag Die Erzieherin versucht langsam Kontakt zum dem Kind aufzunehmen.
3. Tag Der Kontakt zum Kind wird verstärkt. Die Erzieherin versucht z.B. beim Wickeln oder Essen die Bezugsperson zu unterstützen bzw. abzulösen.
4. Tag Der erste Versuch wird unternommen, dass sich die Bezugsperson kurz vom Kind trennt. Die Bezugsperson geht für ca. 30 Minuten aus der Gruppe bleibt aber im Kindergarten. Dabei verabschiedet sie sich ganz deutlich und schleicht sich nicht davon. Lässt sich das Kind schnell beruhigen,, bleiben Mutter/Vater eine Weile fort, lässt sich das Kind nicht beruhigen kehren sie gleich wieder zurück.
5. Tag Verlieft die Trennung problemlos. wird die Zeit immer mehr verlängert. Sonst beginnt der Tag erst wieder mit gemeinsamer Zeit in der Gruppe vor einem erneuten Trennungsversuch.

Die Eingewöhnungszeit endet, wenn ein Kind die Erzieherin als sichere Basis akzeptiert und beim Weggang der Bezugsperson noch protestiert, sich aber trösten lässt und danach in guter Stimmung spielt.



2. Schulkinderbetreuung

In unserem Kindergarten werden Grundschüler während der Schulzeit oder an schulfreien Tagen entsprechend der Öffnungszeiten betreut.

Eine Hausaufgabenbetreuung findet aufgrund der kurzen Öffnungszeiten nicht statt. Stattdessen stehen die Förderung von Sozialverhalten, Gruppenfähigkeit und die Persönlichkeitsentwicklung im Vordergrund.

Dies ergibt sich zum einen aus unseren Rahmenbedingungen – das Beschäftigungsangebot in Haus und Garten und das gemeinsame Essen. Die 3 – 10 jährigen verbringen täglich viel Zeit gemeinsam.

Hier werden Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Werte vermittelt und verinnerlicht. Das ältere Kind erlebt sich als jemanden, dessen Fähigkeiten und Fertigkeiten wertvoll und wichtig sind und die ihm eine Vorbildfunktion ermöglichen.

Diese Erfahrung stärkt das Selbstwertgefühl.

Zum Anderen wünscht und braucht auch der Grundschüler noch regelmäßig eine Bezugsperson. Der Betreuer soll sich ihm eine gewisse Zeit voll und ganz widmen, er möchte erzählen oder einen Beschäftigungswunsch erfüllt bekommen. Das Schulkind will zeitweise im Mittelpunkt stehen und spüren, dass seine Wünsche und Bedürfnisse Beachtung finden. Es fühlt sich angenommen und geborgen. So kann es seine Persönlichkeit entfalten.

